

**Gottesdienst zur Citykirchen-Predigtreihe „Du musst dein Leben ändern – Zeit“,
25. September 2011, 18 Uhr**

Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche, Berlin

Pfarrerin Dr. Cornelia Kulawik

Gast: Prof. Dr. Hans Bertram (Institut für Sozialwissenschaften an der Humboldt-Universität zu Berlin)

Alttestamentliche Lesungen:

2. Mose 20,8-11

Gedenke des Sabbattages, dass du ihn heiligst. Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke tun. Aber am siebenten Tage ist der Sabbat des Herrn, deines Gottes. Da sollst du keine Arbeit tun, auch nicht dein Sohn, deine Tochter, dein Knecht, deine Magd, dein Vieh, auch nicht dein Fremdling, der in deiner Stadt lebt. Denn in sechs Tagen hat der Herr Himmel und Erde gemacht und das Meer und alles, was darinnen ist und ruhte am siebenten Tage. Darum segnete der Herr den Sabbattag und heiligte ihn.

2. Mose 23, 10-11

Sechs Jahre sollst du dein Land besäen und seine Früchte einsammeln. Aber im siebenten Jahr sollst du es ruhen und liegen lassen, dass die Armen unter deinem Volk davon essen; und was übrig bleibt, mag das Wild auf dem Felde fressen. Ebenso sollst du es halten mit deinem Weinberg und deinen Ölbäumen.

3. Mose 25,8-10

Und du sollst zählen sieben Sabbatjahre, siebenmal sieben Jahre, dass die Zeit der sieben Sabbatjahre neunundvierzig mache. Da sollst du die Posaune blasen lassen durch euer ganzes Land am zehnten Tage des siebenten Monats, am Versöhnungstag. Und ihr sollt das fünfzigste Jahr heiligen und sollt eine Freilassung ausrufen im Lande für alle, die darin wohnen; es soll ein Erlassjahr für euch sein. Da soll ein jeder bei euch wieder zu seiner Habe und zu seiner Sippe kommen.

Predigt:

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, der da ist, der da war und der da kommt.
Amen

Liebe Gemeinde,
in einem festen, wiederkehrenden Rhythmus, am siebenten Tag, dem Sabbattag, sollen Menschen und Tiere zur Ruhe kommen können. Im siebenten Jahr, dem Sabbatjahr, wird dies auch dem Boden und den Pflanzen zugestanden. Und nach sieben mal sieben Jahren, d.h. damals ungefähr einmal in jedem menschlichen Leben, soll gewissermaßen die Gesellschaft zur Ruhe kommen können; zur Ruhe kommen, weil gesellschaftlich gewachsene Ungleichheiten zurückgedreht werden: Schulden erlassen und Menschen, die selbst in Schuldknechtschaft geraten sind, frei werden.

Bevor ich heute dem näher nachgehen möchte: Wie erleben wir selbst Zeit? Wie gehen wir mit dem Wechsel zwischen Arbeit und Ruhe um? Was kann für uns solch ein biblisches Gebot wie das Sabbatgebot heute bedeuten? ist es mir wichtig diese biblischen Texte voranzustellen. Denn sie machen deutlich, dass wir als Menschen nach biblischem Denken nur Teil eines größeren Zusammenhanges sind. Das heißt z.B. konkret beim Sabbatgebot nehmen wir allzu schnell nur uns allein in den Blick und vergessen typischerweise, dass auch den Tieren ein zur Ruhe kommen zugestanden wird. Wir vergessen, dass im biblischen Zeitkonzept auch der Boden und die Pflanzen nicht grenzenlos, d.h. ohne zeitliche Unterbrechung, ausgelaugt werden sollen. Und es gibt die biblische Vorstellung eines Erlassjahres nach sieben mal sieben Jahren. Es kommt somit nicht nur darauf an, individuell zur Ruhe zu kommen, sondern auch gesellschaftlich, indem gewachsene soziale Ungleichheiten immer wieder ausgeglichen werden.

Liebe Gemeinde,
im Folgenden möchte ich nur dem Sabbatgebot nachgehen und was es für unseren Umgang mit Zeit bedeutet. Alles andere würde viel zu weit führen. Aber es ist mir wichtig zu betonen, dass dies nur ein kleiner Teilaspekt im biblischen Nachdenken über Zeit ist. Wie wir selbst für uns mit Zeit umgehen wird sich widerspiegeln in unserem Umgang mit der Natur und setzt Wertmaßstäbe, die unser gesellschaftliches Zusammenleben bestimmen.

Gedenke des Sabbattages, dass du ihn heiligst. Dieses Gebot wird im Alten Testament auf unterschiedliche Weise begründet. Zum einen, wohl die bekanntere Version der Zehn Gebote im 2. Buch Mose, mit der Schöpfung. Gott hat aus dem Chaos lebenswertes Leben geschaffen – „und siehe, es war sehr gut“ –, indem er Licht von Finsternis, das Land vom Wasser schied. Wie ein großer Meister der Ordnung weist Gott in dieser Schöpfungserzählung allem seinen Ort zu. Ohne diese Ordnung würde das Leben wieder im Chaos versinken. Auf diesem Hintergrund verstehe ich auch die ansonsten erstaunliche Vorstellung, dass Gott am 7. Tag eine Ruhepause einlegte. Er setzt nicht nur räumlich alles an seinen Ort, sondern schafft auch zeitlich Ordnung, indem er – wie Licht und Finsternis – auch die Zeit der Arbeit von der Zeit der Ruhe scheidet. Der Schöpfergott Israels ist ein Gott der Arbeit und der Ruhe. Und wir als seine Ebenbilder, wie kurz zuvor der Mensch beschrieben wird, haben somit Teil an seinem Wesen. Unsere Bestimmung besteht in Arbeit, aber dies ist nur eine Seite. Die Ruhe, die Muße, der Freiraum gehören zu unserem Leben unabdingbar dazu. Und es bedarf – so jedenfalls die Vorstellung im Schöpfungsbericht – einer klaren Scheidung zwischen Zeiten der Arbeit und der Ruhe. Sonst droht alles wieder im Chaos zu versinken.

„Darum segnete der Herr den Sabbattag“ heißt es weiter im dritten Gebot. Segen hat im Alten Testament die Bedeutung von Fruchtbarkeit. So hat Gott in der Schöpfungsgeschichte Frau und Mann gesegnet, dass sie sich vermehren sollen. Der Sabbattag ist gesegnet, weil er unserem Leben Frucht bringt. D.h. dass gerade in Zeiten der Ruhe mehr entstehen, mehr wachsen kann als wir gemeinhin vermuten. Es ist eben gerade keine leere Zeit, sondern fruchtbare Zeit.

Und Gott heiligte diesen Tag. Heilig ist in der Bibel das Ausgesonderte, Herausgenommene, dem Alltäglichen Entzogene. Der Sabbat ist herausgenommen aus dem sonstigen Druck der Termine, der Erwartungen, denen wir uns ausgesetzt fühlen. Dieses Gebot ist eigentlich kein Gebot, sondern vielmehr eine Freigabe. Der Theologe Karl Rahner drückt es so aus: „Gott sorgt in diesem Gebot, wenn man sagen darf, nicht für seine Ehre und seinen Kult, sondern für den Menschen und seine Freiheit und Befreiung. Gott will dem Menschen eine regelmäßige Zeit der Ruhe schaffen.“

Das Sabbatgebot begegnet uns ein zweites Mal im Alten Testament, im 5. Buch Mose, wo noch einmal die Zehn Gebote stehen. Dort findet es eine interessante und andere Begründung. „Denn du sollst daran denken, dass auch du Knecht in

Ägyptenland warst und der HERR, dein Gott, dich von dort herausgeführt hat mit mächtiger Hand und ausgestrecktem Arm. Darum hat dir der HERR, dein Gott, geboten, dass du den Sabbat halten sollst.“

Hier wird noch deutlicher, dass es am Sabbat um Freiheit geht. Weil Gott sein Volk aus der Sklaverei in Ägypten befreit hat, soll uns der Sabbat davor bewahren, dass wir uns nun selbst mit Arbeit versklaven.

Im Bilde gesprochen: Was auch immer heute unsere Fronvögte sind, die uns zur Arbeit antreiben – Strukturen, aus denen sich kaum ausbrechen lässt, ohne das Risiko einzugehen, die Arbeit ganz zu verlieren; der Wille, doch noch alles zu schaffen, was sich eigentlich nicht schaffen lässt – Gedenke daran, dass du Knecht in Ägypten warst, Gott dich aber in die Freiheit geführt hat.

Liebe Gemeinde,

das Sabbatgebot wird unterschiedlich begründet, mit der Schöpfung und mit der Befreiung aus Ägypten. Aber in einem stimmen die beiden Versionen bis in den Wortlaut überein: Nicht nur für dich selbst soll die heilsame Unterbrechung des Alltags gelten, sondern auch dein Sohn, deine Tochter, dein Knecht, deine Magd und der Fremdling, der bei dir wohnt, soll den Freiraum eines Ruhetages haben. D.h. du sollst nicht nur auf dich selbst achten und dir Zeiten der Ruhe lassen, sondern sollst dafür sorgen, dass die, die von dir abhängig sind, diesen Ruhetag ebenso haben. Wenn du Verantwortung für andere hast, so schaffe mit allen Kräften entsprechende Strukturen, dass sie einen lebensförderlichen Rhythmus in ihrem Alltag zwischen Arbeit und Ruhe finden können.

„Du musst dein Leben ändern.“ Gerade Ihre detaillierten Ausführungen, Herr Prof. Bertram, haben deutlich gemacht, wie vorsichtig und differenziert man mit solch einem ethischen Appell umgehen muss. Denn (dies klang vorhin an) unsere Voraussetzungen sind sehr unterschiedlich. Ein freiberuflich oder selbstständig Arbeitender, wo die Frau ebenfalls gut verdient, kann ganz anders für sich zu einem Entschluss gelangen: „Ich will mein Leben ändern.“ Ich will andere Prioritäten setzen, mir einen anderen Rhythmus im Alltag schaffen, weil ich merke, dass es mir so auf Dauer nicht gut tut. Ich verzichte bewusst auf Geld, weil ich immer mehr erfahre, welcher Wert „Zeit“ ist und zwar wirklich freie Zeit, wo nicht die Arbeit so halb immer im Hintergrund mitläuft.

Eine alleinerziehende Mutter, die als Krankenschwester für die Spätschicht eingeteilt wurde und deshalb am Nachmittag und Abend nicht bei ihrem Kind zu Hause sein kann, hat viel weniger Spielraum. Die Arbeit braucht sie, auf die

Dienstpläne hat sie kaum Einfluss. „Was soll sie ändern?“ Natürlich hätte sie gern einen festen Rhythmus, feste freie Tage, mit denen sie für sich und ihr Kind planen kann.

Und hinzu kommen all die Menschen, die von der anderen Seite her zu viel freie Zeit haben. „Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke tun, aber am siebenten Tag sollst du ruhen.“ Bisher war nur die Ruhe am siebenten Tag im Blick. Was ist aber, wenn mein Leben völlig an Struktur, an Rhythmus verliert, weil sieben Tage lang Sabbat ist?

„Du musst dein Leben ändern?“ Ja. Aber wie?

Die gesellschaftlichen Entwicklungslinien, die Sie beschrieben haben, machen deutlich, dass es keine pauschalen Lösungsansätze gibt, dass wir in sehr unterschiedlichen Lebenssituationen stehen und daher unsere Erfahrung mit Zeit sehr verschieden ist. Und doch glaube ich, dass jeder unter uns individuell Punkte hat, wo es sich wirklich lohnt, den eigenen Rhythmus des Alltags zu überdenken und dass es bei uns allen Punkte gibt, wo sich tatsächlich etwas ändern kann, wenn ich es denn wirklich will.

„Umkehr“ – hinter diesem zentralen biblischen Begriff steht im Neuen Testament das griechische Wort *metanoia*. *Metanoia* wird auch oft mit Buße oder Reue übersetzt. Sehr gewichtige Worte, die m.E. oft mehr verstellen als öffnen. Denn *metanoia* setzt sich zunächst aus *meta* „um“ wie bei Metamorphose „Umwandlung“ und dem Verb *noein* „denken“ zusammen. *Metanoia* ist also ein „Umdenken, eine Sinnesänderung, eine Umkehr des Denkens.“

„Du musst dein Leben ändern.“ Ich glaube, dass vor jeder äußeren Veränderung, zunächst das kritische Denken steht; das genaue Prüfen: Will ich meinen Alltag weiter so gestalten, wie er jetzt ist? Wo sind mir schlicht die Hände gebunden und kann ich nichts verändern, aber wo kann ich auch wirklich Dinge anders organisieren, andere Schwerpunkte setzen, dass ich Zeit für die Menschen und die Dinge haben, die mir wichtig sind. Und da kann ich und da will ich mein Leben ändern.

Amen